

Fragen der Liebe

Oper auf DVD und Blu-ray:
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Die Diva hat ihren Willen bekommen: Sopransuperstar Anna Netrebko durfte an der Mailänder Scala bei der Saisoneroöffnung 2017 an der Seite ihres Gatten Yusif Eyvazov ordentlichen Applaus empfangen. Der aserbaidische B-Tenor hatte somit die höchsten Weihen des Opernbetriebs empfangen, auch wenn seine Interpretation des Andrea Chenier sicher nicht in die Klassikannalen eingegangen ist.

Sein greller Tenor hat wenig Farben, strömt gleichförmig dahin, die hohen Töne werden gestemmt, viel Gestaltungsmühe macht er sich nicht. Auch die Gattin wirkt bei ihrem Rollendebüt gestresst, hat ihre effektvolleren Maddalena-Auftritte erst im zweiten Teil. Mit offenem Mieder und dem Auditorium flehend die Hände entgegenstreckend singt sie eine bewegend gesteigerte, durchaus raffiniert angelegte „Mamma morta“. Nur laut und grobianisch schmettert Luca Salsi als gegenwärtiger Gérard vom Chenier-Dienst seine Phrasen heraus.

Mario Martone inszeniert die Lebens- und Liebesgeschichte eines Dichters der französischen Revolution unaufgeregt nach Textbuch. Er entfaltet ein ausgezeihtes Trikoloren-Panorama in kleinen Genrebildern. Riccardo Chailly dirigiert die gekonnt kompilierte Revolutionsschmonzette Giordanos, das bestens gepflegte Orchester spielt mit Gusto und Verve, schnell, rhythmisch beweglich, ohne den Saal umarmende Legato-Italianità. So passt dieses nüchtern-klare Klangbild zu einer emotional sehr sachlichen Prima.

Der Moskauer Starregisseur Dmitri Tcherniakov hat einen Traum: Er möchte eine Art Enzyklopädie der russischen Oper im Westen inszenieren. Besonders die so vielfältigen wie feinsinnigen Musiktheaterstücke Nikolai Rimski-Korsakows haben es ihm angetan. 2017 hat er die Pariser mit einer so einfühlsamen wie aktualisierten Neuinterpretation des „Schneemädchens“ begeistert, einer in Russland jedem Kind bekannten Folklorefigur, die als Tochter von Väterchen Frost und Frau Frühling jedes Jahr

schmilzt und nur wiederkehrt, wenn sie eine ehrliche Liebe gefunden hat.

Wie so oft bei Tcherniakov, sieht man zunächst eine tröstliche Szene, die schon immer dagewesen zu sein scheint. Dann freilich schließt sich der Vorhang, und statt dieser slawisch-arkadischen Vision finden wir uns in einem schmucklosen Ballettsaal wieder. Von jetzt an kommt uns Tcherniakov streng psychologisierend. So wie auch Mikhail Tatarnikov mit feinem Klangpinsel lasiert und aquarelliert, das hervorragende Orchester zart zerfließende Tonflächen oszillieren lässt.

Frau Frühling ist die voluminös orgelnde Elena Manistina, ihr Väterchen Frost der profunde Vladimir Ognovenko. Und ihr Kind ist die hinreißende Aida Garifullina, ganz rosa Unschuld in weißer Schwanenflaummütze. Sie singt auch so, leicht, lyrisch, fast nicht von dieser Welt, mit einem stupend silberfeinen Timbre. Sie verliebt sich in jeden, der vorüberläuft: erst in den narzisstischen Möchtegern-Erlöser Lel – ursprünglich eine Mezzorolle, die Countertenor Yuriy Myneko mit schneidender Kälte singt; dann in den schon an die temperamentvolle Koupava (mit der rot lodernnden Sopransinnlichkeit ihrer Haare: Martina Serafin) vergebenen Mizguir. Den gibt Thomas Johannes Mayer darstellerisch viril auftrumpfend als vierschrotigen Macho.

Die israelische Komponistin Chaya Czernowin hat sich längst zu einer der wichtigen Stimmen in der Neuen Musik entwickelt, ganz besonders auch in der Oper. 2019 wurde an der Deutschen Oper Berlin ihr viertes Musiktheater „Heart Chamber“ uraufgeführt, für das sie selbst das Libretto als „An Inquiry About Love“ geschrieben hat. Diese „Anfrage“ ist ganz simpel – ein Paar, nüchtern „Sie“ und „Er“, trifft sich zufällig in der Stadt und beginnt eine komplexe Affäre. Aber die 90 Minuten sind



zugleich sehr dicht, emotional satt gefüllt.

Die Hauptfiguren sind Sopranistin und ein Bariton, hingebungsvoll nuanciert von Patrizia Ciofi und Dietrich Henschel gesungen, die Doubles ein Mezzo und ein Countertenor; eindrücklich verkörpert von Noa Frenkel und Terry Wey. Viel Text gibt es nicht, meist ist er sachlich. Es geht nicht um sie als Individuen, nur um ihre Beziehung, deren Entwicklung und Verästelung. Claus Guth als rouinierter Regisseur für hermetische Moderne reichert das in einem von Projektionen umfluteten Architektenhaus mit Betonfreitreppe gekonnt

anekdotisch an. Und wieder faszinieren Chaya Czernowins eigenwillige Tonwelten, irisierend, spröde, fluide, sperrig. Ein kleiner Chor schafft Abwechslung. Ensemble Nikel und das SWR Experimentalstudio als versierte Externkollektive sowie das Orchester der Deutschen Oper Berlin werden von Johannes Kalitzke eng geführt. Keine leichte Kost. Aber man sieht und hört interessiert zu – zumal die Kamera noch dichter ins Geschehen hineinzieht.

Manuel Brug

Giordano: Andrea Chénier; Yusif Eyvazov, Anna Netrebko, Luca Salsi, Annalisa Stroppa, Mariana Pentcheva u. a., Chor und Orchester des Teatro alla Scala, Riccardo Chailly; Regie: Mario Martone (2019); cMajor

Rimski-Korsakow: The Snow Maiden; Aida Garifullina, Yuriy Mynenko, Martina Serafin, Maxim Paster, Thomas Johannes Mayer u. a., Chor und Orchester der Opéra national de Paris, Mikhail Tatarnikov; Regie: Dmitri Tcherniakov (2017); BelAir Classiques

Czernowin: Heart Chamber; Patrizia Ciofi, Nora Frenkel, Dietrich Henschel, Terry Wey, Ensemble Nikel, SWR Experimentalstudio, Orchester der Deutschen Oper Berlin, Johannes Kalitzke; Regie: Claus Guth (2019); Naxos